

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 3 (1881)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schlies' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:

15 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen

beliebe man (franko) an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzufenden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, 17. Dezember.

Zur Notiz.

In Folge gütlicher Uebereinkunft mit
 der Firma Altwegg-Weber ist das Verlags-
 recht der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 den alleinigen Besitz der Redaktion —
 Frau Elise Honegger — übergegangen.

Blumenlese

aus dem Garten des Vormundschafswesens.
 III.

„Ein treuer Gatte und Vater sorgt auch nach
 seinem Tode für die Seinigen.“ So dachte auch der
 Sterbende, der, seinen letzten Willen äussernd, seine
 sorgenvollen Blicke auf seiner, um Jahrzehnte jüngern
 Frau ruhen ließ. Er hatte sich als älterer Mann
 an ihrer jugendlichen Schönheit erfreut und ihr das
 behagliche und sorgenfreie Dasein verschafft, nach
 welchem sie sich stets so lebhaft gesehnt hatte. Sie
 war ihm unterthan und ergeben und sie hielt es für
 selbstverständlich, daß ihr Mann für sie dachte und
 handelte. Denken und handeln war nie ihre Sache
 gewesen, da sie bloß gedankenlos zu genießen und
 ebenso zu plaudern verstand. „Wie gut ist es doch,“
 dachte der bekümmerte Kranke, „daß unsere heimat-
 lichen Gesetze sich in schützender Weise unserer Witt-
 wen und Waisen annehmen; wie kommen die vor-
 mundschaftlichen Verordnungen so trefflich meinen
 Wünschen entgegen. Welch' bedauerliches Loos träge
 meine verwitwete Frau, wenn sie mit ihrer Welt-
 und Geschäftsunkenntniß und mit ihrem unselbst-
 ständigen Wesen auf eigenen Füßen stehen und die
 unbeaufsichtigte und unberatene Erzieherin ihres Kin-
 des sein müßte!“

So setzte er denn für den Fall seines baldigen
 Ablebens einen treuen und bewährten Freund zum
 Vormunde seiner Hinterlassenen ein und starb dann
 mit dem Bewußtsein, auch für die Zeit nach seinem
 Tode für die Seinigen gesorgt zu haben.

Ein schweres Amt aber ist diesem Freund mit
 diesem Liebesdienste aufgebürdet worden; denn er
 hatte nicht nur das große Vermögen der Wittwe
 zu verwalten, sondern auch die Konsequenzen zu
 überwachen und zu forrigiten, welche die unüberlegten

und leidenschaftlichen Handlungen seiner Schutzbe-
 fohlenen oft und viel im Gefolge führten. Genuß-
 süchtig, vertrauensfelig und leidenschaftlich schon bei
 Lebzeiten ihres Mannes, ließ sie sich nach seinem Tode
 nun völlig zwanglos gehen, weder ihre eigene Zukunft,
 noch diejenige ihres Kindes in's Auge fassend.

Die Schwächen der Frauen wissen die kalkuliren-
 den und eigennütigen Männer sich klug zu Nutzen
 zu machen und der Gedanke an eine reiche und schöne
 Wittwe wirkt herausgehend auf die stolzen Repräsen-
 tanten des starken Geschlechtes, so daß sie um jeden
 Preis fangen oder gefangen sein wollen. Ganz beson-
 ders tritt dieser Umstand zu Tage, wenn die begehren-
 werthe Wittwe kein Uebermaß von Klugheit besitzt;
 denn die Männer sind so gerne großmüthig; sie
 beschützen so gerne das schwache weibliche Wesen; sie
 entheben dasselbe so gerne den prosaischen Rechnungs-
 sorge, wenn es sich darum handelt, Gelder ein-
 zukassiren und Kapitalien zu verwenden.

So führte denn unsere Wittwe nach dem Tode
 ihres Mannes ein ganz angenehmes Leben; wenn
 sie Geld bedurfte, so holte sie sich solches bei ihrem
 Vormunde und war einzig dann betrübt, wenn dieser
 ihr erklärte, daß das Entnommene bis zu einem
 gewissen Zeitpunkt das letzte sei. „Warum es für
 einige Zeit das letzte sei“, fragte sie nicht. Die
 Worte: Kapitalanlage, Zinsenerträge und dergleichen
 waren ihr fremde Begriffe und sie hörte
 dieselben wohl regelmäßig von ihrem Vormunde
 wiederholen, wenn sie Geld in Empfang nahm. Was
 dieselben aber bedeuten, interessirte sie nicht im min-
 desten; das Rechnen und Denken war so unangenehm,
 das einfache Holen des Geldes dagegen so bequem.

Uebrigens that sie ja auch ihre Pflicht den Vor-
 mundschaftsbehörden gegenüber; setzte sie doch alljähr-
 lich bei der Eingabe der Vogtsrechnung ihren Namen
 eigenhändig unter das betreffende Schriftstück. Was
 that's, wenn sie dessen Inhalt auch nicht verstanden,
 meistentheils nicht einmal gelesen hatte? Machen's
 ja hundert andere Bevogtete ebenfalls so. Hatte ihr
 nicht die zartfühlende Freundin Louise schon vielfach
 gesagt, daß sie sich jedesmal schäme, die Vogtsrechnung
 zu unterzeichnen, geschweige denn zu legen, das säße
 ja ihrem verehrten Herrn Vormunde gegenüber wie
 Mißtrauen aus und bei seiner unfählichen Nobleße
 und Güte wäre dies ja eine schmählige Beleidigung.

So wurde denn in aller Gemüthlichkeit der
 Wittwenstand getragen und inzwischen fanden sich
 mancherlei Freier und Verehrer, die theils in Form

von rührenden Liebesbriefen, theils in kühner, per-
 sönlicher Werbung sich die Hand der Wittwe zu
 erobern trachteten. Und ach wie gerne und leicht
 glaubte die leidenschaftliche und beschränkte Frau
 sich geliebt. Duzenden von „Verehrern“ hätte sie
 ihre Person und ihr Geld schon zu Füßen gelegt,
 wenn ihr beides zugleich möglich gewesen wäre.
 Allein sie verfügte wohl über ihre Person, nicht
 aber über ihr Geld — über das Letztere machte
 das Auge des Vormundes und deßhalb zogen sich
 dann die Freier wieder zurück; sie ließen den leeren
 Geldbeutel auf dem Boden liegen und gingen weiter;
 vielleicht, daß sie hofften, anderswo das Geld ohne
 Börse zu finden.

Inzwischen tritt das neue Bundesgesetz über die
 persönliche Handlungsfähigkeit in Kraft und die
 Wittwe wird nicht bloß unbeschränkte Herrin ihrer
 Hand, sondern auch ihres Geldes, denn sie ist nun
 „vollständig“ und Verschwendung kann ihr nicht nach-
 gewiesen werden.

Wie unendlich viele Abstufungen liegen aber
 zwischen Unzurechnungsfähigkeit und zwischen geistiger
 Klarheit! Wo soll das Gesetz die richtige Grenze
 finden?

Wäre es nicht so unendlich schwer, sich selbst
 zu erkennen, so würde ein Jedes, das nicht zur selbst-
 eigenen Verwaltung seines Vermögens befähigt ist,
 sich freiwillig um Fortdauer der Schutzvogtei bewor-
 ben, oder es würde sich zu einem streng recht-
 lichen, achtungswürdigen Manne in diejeni-
 gen freundschaftlichen Beziehungen setzen, welche ihm
 gestatteten, sich in wichtigen Fragen seinen Rath und
 Beistand erbitten zu dürfen.

Ganz besonders in diesem Stadium des Ueber-
 ganges, wo die Frauen auf dem Gebiete des geschäft-
 lichen und gesetzlichen Rechtes noch unwissende Kinder
 sind, sollte von dem Rechte der freiwilligen Vormund-
 schaft ein recht ausgiebiger Gebrauch gemacht werden
 und wir können uns nicht entfallen, an dieser Stelle
 den lebhaften und dringenden Wunsch auszuspochen:
 es möchten sich erfahrene, rechtskundige und wohl-
 meinende Männer bereit finden lassen, in öffent-
 lichen Vorträgen die Frauenwelt über die nun
 bestehenden Rechtsverhältnisse zu belehren und auf-
 zuklären.

Es wird noch lange gehen, bis die Schule für
 die Jugend in dieser Beziehung das Nöthige an-
 ordnet; darum trete dem voran der gemeinnützig
 Sinn unserer wackern Männer in die Schranken,

welcher bedenkt, daß den Frauen mit den Kastanien im Feuer nicht gedient sein kann, wenn man ihnen nicht zugleich eine Waffe gibt, um dieselben ungefährdet herauszunehmen.

Zur Auswanderungsfrage.

Dieser Artikel in Nr. 44 und 45 unseres Blattes hat verschiedenen privaten Anfragen an uns gerufen um Auskunft über das „Heim“ in Virginien, wo gefährdete junge Leute Arbeit, Zuflucht und die notwendige erzieherische Anleitung finden. Da es uns an Zeit mangelt, diese Fragen persönlich zu beantworten, und wir glauben annehmen zu dürfen, daß eine öffentliche Beantwortung derselben mancherorts von Interesse sein könnte, so stehen wir nicht an, die gewünschte Auskunft durch die Vermittlung unseres Blattes zu geben.

Der von der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit dieses Schrittes durchdrungene Gründer des besprochenen „Heims“ ist Herr J. J. Schneider, Vorsteher der Rettungsanstalt Bächtelen bei Bern, ein Name, welcher manchem um einen gefährdeten Sohn bekümmerten Elternherzen volle Gewähr bieten wird für dessen Zukunft. Es ist zwar schon längstens eine stehende Redensart geworden, wenn es sich, wie man sagt, um einen ungerathenen Sohn handelt: „Es bleibt nichts Anderes übrig, als ihn nach Amerika zu spediren.“ Allein das Wie bleibt meistens eine offene Frage oder sie wird in einer Art und Weise erledigt, welche der Besserung und Umkehr des jungen Menschen nicht im Mindesten förderlich ist. Was soll ein verpöchteter Handelsbesitzer, ein verkommenen Handwerkslehrling auf dem Boden Amerika's thun? wie soll er mit den tüchtigen inländischen Kräften sich messen können? In vielen Fällen gehen solche „Spedirte“ aus Mangel an Erziehungsmitteln zu Grunde oder fallen aus Mangel an Arbeit und theilnehmender Hilfe dem Verbrechen in die Arme.

Als ein wahrer Segen ist es daher zu begrüßen, wenn solchen Jünglingen ein sicheres Heim geöffnet wird, wo sie, wie in Schneider's Home in West-Virginia, sofort Arbeit, Zuflucht und die notwendige erzieherische Anleitung und Theilnahme finden.

Wir lassen hier zur bessern Orientirung unserer geehrten Fragesteller die nachgesuchte Auskunft von Herrn Schneider selbst folgen:

1. Der Zweck von Schneider's Home ist: Jünglingen, für welche die Auswanderung als Wohlthat erscheint, eine Heimath zu bieten.

2. Die Fürsorge besteht in Gewährung von vierwöchentlicher freier Station, Vermittlung von lohnender Arbeit in guten Familien und fortdauernder Ueberwachung.

3. Die Leitung ist einem Hausvater von erprobter pädagogischer Tüchtigkeit anvertraut, dem ein gemeinnütziger Geislicher treulich zur Seite steht.

4. Das Leben ist einfach, aber Leib und Seele stärkend, man wohnt in Blockhäusern, nähert sich von eigenen Erzeugnissen und arbeitet in Gottes freier Natur.

5. Die Nachbarschaft ist freundlich, sittlich-religiös, in Freud und Leid theilnehmend. Kirchen und Schulen sind leicht erreichbar, das Wirthshaus völlig unbekannt.

6. Das Land, ausgesprochen hügelig, waldig und wasserreich, von allgemeiner Fruchtbarkeit, eignet sich besonders für Tabak, Obst und Wein; Kaffee, Kastanien, Maulbeeren und Trauben finden sich in allen Wäldern.

7. Das Klima, ähnlich demjenigen von Venedig, ist der kühlenden Winde wegen besonders angenehm und gesund. Die Sterblichkeit geringer als in allen andern Staaten der Union.

8. Arbeit ist für Jeden vorhanden, der ihr nicht aus dem Wege geht. Der Lohn variiert je nach praktischem Geschick und Arbeitsfreudigkeit von Fr. 10 bis 40 wöchentlich nebst Kost und Logis.

9. Die Lage wird durch die Flüsse bestimmt. Kanawha ist der Hauptfluß des Landes, von seinem Nebenflusse Loup-Creek zweigt sich das Seitenthal

White-oak-Creek ab, dessen muldenförmiger Abschluß das Home bildet.

10. Die Reise geht am besten über Havre nach New-York, von da nochmals per Schiff nach Richmond, von wo aus per Bahn in 12 Stunden Cotton Hill erreicht wird. Von dieser Endstation macht man den übrigen Weg in zwei Stunden.

11. Die Kosten variiren nach Jahreszeit und Frequenz. Ein Billet von Bern bis Cotton Hill kostet gegenwärtig Fr. 245. Ein Taschengeld von Fr. 20 ist unerläßlich.

12. Der Erfolg übertraf bisher die Erwartungen. Alle Anvertrauten stehen nun in gesicherten Verhältnissen, in Ehre und Ansehen, bleiben in freundschaftlicher Verbindung und schreiben Briefe voll freundigen Dankes.

13. Bewerber auf's Home haben bei Unterzeichnetem einen rechtmäßigen Ausweis einzuholen, ohne solchen darf keine Aufnahme erfolgen.

14. Menschengenossen, welche in der patronalen Auswanderung ein pädagogisch-soziales Rettungsmittel erkennen, mögen der gefährdeten Jünglinge in Liebe gedenken.

Bächtelen bei Bern, im November 1881.

J. J. Schneider, Vorsteher.

* * *

Mit großem Vergnügen theilen wir bei dieser Gelegenheit unsern werthen Leserinnen mit, daß der Hilfskasse für Auswanderung gefährdeter Jünglinge bereits schon schöne Beiträge für diesen Zweck zugeflossen sind, so daß daraus bereits die Reisekosten für einen gefährdeten jungen Mann bestritten werden konnten.

Von Herrn v. R. in N.	Fr.	20. —
„ L. B. „ B. „	210. —	—
„ J. J. „ „	30. —	—
„ A. L. „ N. „	20. —	—
„ A. B. „ B. „	5. —	—
„ C. B. „ F. „	100. —	—
„ W. K. „ Bern	10. —	—
„ J. K. „ „	20. —	—
„ D. H. „ „	25. —	—
„ E. H. „ „	5. —	—

Fr. 445. —

Aus dieser Summe wurden bereits Fr. 230 zur Auswanderung für einen gefährdeten Jüngling verausgabt und vermittelte das Hilfskomite demselben die Aufnahme in obgenanntes Schneider's Home in West-Virginia, wo, wie wir hoffen, der Jüngling sich durch körperliche Arbeit in freier Gottesnatur und durch häusliches Leben, ferne von der verderblichen Wirthshausatmosphäre, unter der Leitung eines bewährten Erziehers zum wackern tüchtigen Manne heranbilden wird, der auf diese Weise seinen edlen Wohlthätern die getragenen Opfer auf's schönste lohnen kann. Möchten diejenigen Eltern, deren Söhne und Töchter im Schutze und Frieden eines geordneten Elternhauses heranwachsen und Diejenigen, welche ein gefährdetes Kind glückselig gerettet sehen, sich in thätigem Danke dieser Hilfskasse erinnern.

Der Alkoholismus und die Frauen.

Wir haben in diesen Blättern schon mehrmals die Frage behandelt, wie dem Wirthshausleben, diesem Todfeinde des häuslichen Glückes, am besten ein Damm gesetzt werden könne, daß wir keine Gelegenheit veräumen, uns bestmöglichst auf diesem Boden zu orientiren. Und wir haben schon so oft und viel das leider zur Gewohnheit gewordene Wirthshausleben der Männer beklagt, daß wir ungerecht wären, wollten wir nicht auch gerne eine Stimme hören, welche vom Standpunkte eines Mannes ausgehend, uns Frauen erklärt, welche Gründe den Mann oft in's Wirthshaus treiben, resp. was ihm daselbst lieber und angenehmer macht, als den Aufenthalt in seinem Daheim. Möge eine Jede unter uns sich ernstlich prüfen, ob sie an dem erhöhten Wirthshausleben der Gegenwart mitschuldig sei oder nicht. Ein Korrespondent der „Basler Nachrichten“ läßt sich in dieser Frage folgendermaßen vernehmen:

„Der Alkohol ist der fürchterliche Würgengel, der drohend und des entlichen Sieges gewiß über der

Menschheit schwebt. So hört man oft die Situation bezeichnen und Niemand wagt es, solche Reden als Phantastereien eines überspannten Schwarzsehers hinzustellen, aus dem einfachen Grunde, weil etwas Wahres daran ist. Mit Recht grüßeln Philantropen über die Faktoren nach, welche die traurige Lage geschaffen haben, um auf ihre Entdeckung angemessene Vorschläge zur Heilung des Uebels zu gründen. Auf eine wichtige Ursache des überhand nehmenden Verderbnisses ist meines Wissens noch nicht mit dem Finger gedeutet worden. Ich will das Verfügte nachholen und sagen: ein Theil der Schuld fällt auf die Rechnung der Frauen und darum haben dieselben auch die Pflicht und die Macht, zur Besserung wesentlich beizutragen.

Die Frauen? Ja wohl, aber nicht alle, Gott bewahre! Die gänzlich unschuldigen sollen auch hier ein für alle Mal gänzlich losgesprochen sein. Daneben bleiben gewiß noch recht viele übrig, die sich von meiner sofort vorzubringenden Anklage werden getroffen fühlen. Ich glaube keineswegs, daß es gegenwärtig bei uns mehr Trinkerinnen (euphemistisch gesagt) gebe, als früher. In diesem Sinne also dürfen die Frauen so ziemlich unberührt bleiben, wenn vom Alkoholismus die Rede ist und man kann ihnen zur Beruhigung am Ende noch ausdrücklich und der Wahrheit gemäß ein im Allgemeinen günstiges Zeugniß ausstellen. Nichtsdestoweniger müßte sichtlich gar manche, welche vielleicht in jenem Punkt sogar rigoros solid ist, als Beteiligte aufmarschiren, wenn einmal über die Alkoholisten Gericht gehalten würde. Natürlich nur als indirekt Beteiligte, d. h. als solche, die nicht selbst dem Spirituosenteufel hulldigen, sondern nur Andere in sein Netz jagen. Es gibt verschiedene Arten solcher unabsichtlicher Agentinnen im Dienste der Wirthshäuser.

Die erste Spezies umfaßt die Verächterinnen aller Grade. Möglichst hoch hinaus! Staat machen! Etwas scheinen in der Welt! Das ist ohne Zweifel eine schwache Seite vieler Evas-töchter von der Gräfin herab bis zur Magd. Wenn insbesondere eine Hausfrau, die einen bessern Ehrgeiz kennen sollte, Alles haben will, was die erfindungsreiche Mode ausheckt, wenn an Hausgeräthen Alles auf den Platz muß, was in die Augen sticht, ohne Rücksicht auf die Preise; wenn guter Randwein nicht mehr schmeckt, sondern nur Bordeaux und Malaga, ohne daß die Finanzen auf die letztern hinweisen; wenn Fußmagerinnen und Zuderbäcker Rechnungen in's Haus schicken, die das rationelle Budget um Wagenlänge übersteigen; wenn schon ein bloß vermutheter Regen ein genügender Grund ist, für den unerläßlichen Theaterbesuch eine Droschke vor das Haus zu zitiiren, wenn — wenn — doch das Register würde zu lang — wenn beartetes immer und immer geschieht, dann liegt für den geplagten Ehemann die Gefahr sehr nahe, eine Straße aufzujuchen, wo er, nicht genöthigt, das Treiben anzusehen, welches ihm den ökonomischen Krebsgang als ein schreckliches Memento in's Ohr schreit, bei guten Freunden und edelm Wein, dem bewährten Besieger des Verdrußes, die häuslichen Sorgen auf einige Zeit gründlich vergessen kann. Wenn im bisher supponirten Mittelstand der übertriebene Aufwand der Frauen unmäßige Männer allmählig der Trunksucht überliefert, so nach Verhältniß auch in den höhern Regionen und nicht minder in denjenigen Volksschichten, welche zufolge der Armuth und einer verfehlten Erziehung der Gefahr der langsamen Vergiftung durch schlechten Branntwein am meisten ausgesetzt sind. Wenn eben ein sogar sehr solider und strebsamer Mann die Erfahrung macht, daß er trotz redlicher Anstrengung doch nicht vorwärts komme und trotz aller Arbeitsamkeit für seine Kinder nichts zurücklegen könne, weil Alles, was er erwirbt, sei es wenig oder sei es viel, bis auf den letzten Kappen draufgeht, dann mag am Ende der Muth zum Sparen — das Sparen erfordert in der That eine unter Umständen nicht leichte Selbstüberwindung — in die Brüche gehen und der Enttäuschung mag zuletzt sich an den Gedanken gewöhnen: zu retten ist ja doch nichts, drum helfe ich auch verbrachten! Gewiß hat der heimliche Kerger über unberechtigten Luxus einen großen Antheil an der überhandnehmenden Trunksucht.

Eine zweite Gruppe von mittelbaren Verbündeten des Alkoholismus sind die Tänzerinnen, deren Zahl leider mit der sich steigenden Nervosität und den rapid wachsenden Ansprüchen an das Leben naturgemäß zunimmt. Da kommt der vielbeschäftigte Mann eine Viertelstunde später, als festgesetzt zum Mittagessen — Stoff zu einer halbständigen Strafpredigt über Verletzung der Hausordnung; oder ein rüstiger Junge hat auf der schmutzigen Straße nicht skrupulös aufgepaßt und bringt etwas unkommentmäßige Schuhe hinein, welche den glänzend polirten Fußboden ein wenig mit programmwidrigen Zieraten matieren — hei, da beginnt der Tanz und hört lange nicht auf; oder ein zappeliges Mädchen hat in der Schule einen leichten Tintenleck auf das Schürchen gekriegt — nur ein endloser Sermon über Unreinlichkeit; oder die Magd hat ein Tellerchen nicht exakt an die rechte Stelle plaziert — hu, was das für ein Donnerwetter abseht! Kurz, für eine unduldsame Frau gibt's jeden Augenblick Gelegenheit zum bitterbösen Dreinschauen mit dem Munde und gar mancher Hausvater erfährt wohl die Wahrheit des Spruches:

Jener leidet recht an Seel' und Leib,
Der da besitzt ein zantend Weib;
Es ist kein Aufhören, Maß noch Ziel,
Man kann auch sagen was man will.
Sollt' man auch sein wie die Sonne rein,
Gezantet muß nun einmal sein.

Darf man sich wundern, wenn einem Manne, der nach aufreibenden Berufsarbeiten eine Erholung und Aufheiterung ersehnt und dafür zu Hause nichts sieht, als saure Gesichter und weinende Kinder und nichts hört als Zurechtweisungen oder auch zwischen hinein das entzücklich langweilige Gedudel eines malträtierten Klaviers, — eine himelge Schenke, wo ihm nur freundliche Mienen entgegenlächeln und wohlwollende Worte zutönen, geradezu zauberlich erscheint, wie eine Oase in der monotonen Wüste seines alltäglichen Lebens?

(Schluß folgt.)

Hauswirtschaftliches.

Ritt für Stuben-Ofen. Der Lehm, womit gewöhnlich die Fugen verstrichen werden, fällt häufig wieder heraus, und um das Rauchen zu verhindern, muß dieses Ausstreichen im gleichen Winter oft mehrmals wiederholt werden. Sowohl bei eisernen als Kachel-Ofen ist diesem Uebelstande durch folgenden Zusatz zum Lehm abzuhelfen. In ein zwei Fäuste großes Stück nicht zu fetten Lehms knete man einen Bogen graues, grobes Löschpapier, das man vorher mit Milch naß gemacht hat, so lange durch, bis die Fasern des Löschpapiers sich in dem Lehm ganz vertheilt haben. So erhält man eine Art Papiermache-Masse, unter welche man noch ein Loth Kochsalz und ein Loth Eisenditriol, beide gestoßen, mischt und Milch so lange zusetzt, bis der Brei zum Verstrichen die notwendige Bindigkeit erhalten hat. Solcher Ofenritt bekommt keine Sprünge und hält dauerhaft.

Gegen Mottenfraß in Polstermöbeln hat sich als sicherstes Mittel ein Zusatz von frisch aufgeblühtem Hanf zum Polsterungsmaterial bewährt. Der Hanf wird zu dem Ende im Anfang Juli gesammelt, im Schatten getrocknet und so dem Seegrass, Koffhaas u. dgl. beigefügt. Ein einziger Stengel sammt Blättern und Wurzeln genügt, um eine Polsterung auf Jahre gegen dieses Ungeziefer zu schützen. Haben sich in Polsterungen bereits Motten eingenistet, so kann man sich bei Reparaturen auf angegebene Weise dieser schädlichen Thierchen leicht entledigen.

Rauhe Haut der Hände ist bei vielen Leuten in der Winterzeit ein regelmässiger Gast und ist ein ganz einfaches Schutzverfahren gewiß Vielen willkommen: frische ungesalzene Butter und gutes Mohndl läßt man zusammen warm vergehen und reibt sich damit täglich die Hände, am besten Abends, ehe man zu Bette geht.

Für die Fest-Küche.

Einen einfachen Kuchen stellt man folgendermaßen her:

1) Man rührt 250 Gramm Butter schaumig, thut nach und nach 5 Eidotter, 250 Gramm Zucker, 8 Gramm gestoßenen Zimmt, 250 Gramm Mehl und den Schnee der 5 Eiweiße hinzu, streicht den Teig auf ein mit Butter bestrichenes Blech, stellt ihn in einen mäßig heißen Ofen, nimmt ihn nach einer Viertelstunde heraus und macht der Länge und Quere nach viereckige Einschnitte, streut Zucker darauf und läßt ihn dann vollends hellbraun backen.

2) Man rührt 250 Gramm geklärte Butter zu Schaum, gibt 3 Eier, 250 Gramm geschälte, feingestoßene Mandeln, 125 Gramm Zucker, an dem die Schale einer Zitrone abgerieben worden, ein wenig Zimmt und 375 Gramm Mehl hinzu, wirkt den Teig gut durcheinander, rollt ihn aus, sticht kleine Kuchen davon aus, bestreicht sie mit Ei und backt sie im Ofen schön gelb.

3) Sehr haltbar ist folgender Kuchen: Man rührt 250 Gramm Butter zu Schaum, fügt unter anhaltendem starkem Rühren nach und nach 250 Gramm Zucker, 6 Eidotter, 300 Gramm feines Mehl, 70 Gramm geschälte und gestoßene süße und 30 Gramm bittere Mandeln und zuletzt das zu Schnee geschlagene Weiße der Eier hinzu, streicht den Teig auf ein gebuttertes Backblech, bestreut ihn oben mit Zucker und gehackten Mandeln und läßt ihn bei mäßiger Hitze hellbraun backen. Sobald der Kuchen aus dem Ofen kommt, zerschneidet man ihn in längliche Stücke und bewahrt dieselben in einer Blechbüchse auf; so behaltensie für mehrere Wochen lang den unveränderten Wohlgeschmack.

Weißen Nürnberger Lebkuchen. Man schlägt 10 Eier mit $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker schaumig, darunter 250 Gramm geröstete, gehackte süße Mandeln, eine Prife Nelken, Cardamom, weißen Pfeffer, Gewürzkörner und Zimmt, 5 Gramm Hirschhornsalz und $\frac{1}{2}$ Kilo feines Mehl. Man rührt die Masse nach einer Seite, bis sie Blasen wirft, legt auf ein mehlbefreutes Blech länglich viereckig Oblaten, streicht die Masse darüber, belegt sie mit Zitronat, bestreut sie mit Zucker und backt sie bei mäßiger Hitze.

An die ungenannt sein wollenden edlen Geber!

„Geben ist seliger als Nehmen.“ So sagt einer unserer schönen alten Volkssprüche, und nicht mit Unrecht, denn das richtige Geben, das Wohlthun im weitesten Sinne des Wortes, ist für den Menschen eine so still beglückende, tief innerlich befriedigende Handlung, wie keine andere, wer wollte das bestreiten, und doch, so sonderbar es auch klingen mag, so müssen wir betonen, daß es ein „Nehmen“ gibt, welches dem Geben seine Seligkeit streitig macht. So sehr auch bei unserer innigen Bitte um Hilfe für ein bekümmertes Frauengemüth in Nr. 49 d. Bl. unser mitfühlendes Herz theilhaftig war, so klein war unsere Hoffnung, daß dieselbe werthtätige Erhöhung finden könnte. Haben wir ja unsere liebwerthen Leserinnen und Leser für Zwecke der Wohlthätigkeit schon mehr als einmal in Anspruch genommen, so daß ein stiller Zweifel an einem glücklichen Erfolge — eingedient eines andern Sprüchwortes — ein gewiß berechtigter war. Statt nun, wie gefürchtet, „unwerth“ zu werden, durften wir die Seligkeit des „Nehmens“ aus tiefer Seele vollgenießen: des Entgegennehmens von schönen, herzlichen Liebesgaben und von dieselben begleitenden, erhebenden Trostesworten. Wer den Hodgegenuss von seligen Freudenströmen schon gekostet hat, der kann mitempfinden, welch' unaussprechliche Freude uns der Empfang dieser wirklichen Herzensgaben bereitet hat. Das Wort: „Unverhofft kommt oft“, fand auch hier seine volle Anwendung, und so haben wir den edlen, ungenannt sein wollenden Gebern für drei- und vierfachen Segen zu danken. Wir genossen die Seligkeit des „Entgegennehmens“ und die Seligkeit, das Entgegenkommene zu „geben“; wir empfanden das erhebende Gefühl, daß die edlen Herzen noch nicht ausgestorben sind, und daß, trotz aller Klagen über die schlimmen gesellschaftlichen Zustände, das Gute sich dennoch ausbreitet und mehrt. Und zum Schluß durften wir uns an dem freundigen Gedanken erwärmen, zu unsern lieben Leserinnen und Lesern nicht bloß in einem gewöhnlichen Geschäftsverhältnisse zu stehen, sondern durch Bande inneren Versteuens und freundlicher Zuneigung mit denselben verbunden zu sein.

Für diese beseligenden, schönen Stunden, welche die edlen Ungenanntseinwollenden uns durch ihre werthtätige Hilfe haben zu Theil werden lassen, danken wir von ganzem Herzen mit dem innigen Wunsche: Gott segne Sie!

Auch sind wir beauftragt, Namens der schüchternen Wittstellersin den Edlen Allen, die in theilnehmender und vertrauender Liebe ihr genäht, den tiefempfindlichsten Dank auszusprechen.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“:
Frau Elise Honegger.

Weihnachtsgeschenke vom Büchermarkt.

Nicht leicht etwas Anderes eignet sich so sehr zu sinnigen Festgeschenken, wie ein Buch und nicht leicht etwas Anderes wird durchwegs so freudig und dankbar entgegengenommen, wie ein den Verhältnissen und dem Verständnisse angepaßtes Buch. Demgemäß ist denn auch die Fluth von neuen literarischen Erzeugnissen eine stets wachsende und ganz besonders auf die feilliche Weihnachtszeit liegt uns so viel Neues, Gutes und Schönes zur Einsicht vor, daß es schwer fällt, sich von jedem einzelnen Bude loszureißen. Um unsern lieben Leserinnen die Wahl einigermaßen zu erleichtern, damit sie für ihre Zwecke das Beste und Passendste ohne große Mühe finden können, beginnen wir gleich mit den nachfolgenden, im Verlage von Gebrüder Kröner in Stuttgart auf Weihnachten erscheinenden hübschen Werken:

Von Bethlehem nach Golgatha, das Leben Christi nach den vier Evangelisten, mit Bildern von Bernhard Blochhork — Bignetten und Ornamenten von E. Kepler und J. Wanderer — und Gedichten von Carl Gerod. Preis 10 Mk. In großem Formate, elegantem Einbande mit Goldschnitt rollt sich hier das Leben Jesu in erhabenen Bildern und Gedichten vor unsern Augen ab, so rein und schön, daß man als unschuldiges, frommes und gläubiges Kind die hehren göttlichen Gedanken auf seine Seele wirken läßt. — Die in wahrhaft künstlerischer und idealer Auffassung zur Darstellung gebrachten Begebenheiten fesseln unsere Aufmerksamkeit durchwegs so sehr, daß man nicht müde wird, sie zu beäugen. Es wäre dieß unserer Meinung nach ein Konfirmations- oder Festgeschenk für unsere reifere Jugend, das auch dann noch in Ehren gehalten würde, wenn die beschenkte Jungfrau, der damit beschenkte Jüngling in selbst erlangter Vater- oder Mutterwürde mit stiller Freude sich der seligen Zeit erinnert, die ihm dieses prächtige Werk auf den Weihnachtstisch gelegt.

Der Jugendgarten, eine Festgabe für die deutsche Jugend. Geegründet von Ottilie Wildermuth. Sechster Band; mit 8 farbigen und 12 Tonrubildern; in hübschem Einband 6 Mk. Der vertraute Name dieser trefflichen Schriftstellersin allein bürgt uns schon für den der Jugend wirklich nützlichen und jugendlichen Inhalt dieses Werkes. Wenn unsern jungen Knaben und Mädchen ein — wenn auch nur kurzer — Einblick in diesen Jugendgarten gestattet wäre, so müßten wir dem hübschen Bude nicht erst viele jugendliche Leser wünschen, denn wir sind überzeugt, daß ein Zedeb davon sich daselbe als Weihnachtsgabe erbitten würde.

Die Heimath der Frau, von Ottilie Wildermuth, fünfte Auflage; in seinem Einband 5 Mk. Entgegen einer gewissen modernen Lebensanschauung, welche der Frau Mannesrechte und Mannespflichten vindicirt und welche nicht die Grenzen stiller Häuslichkeit als eigentliche Heimath der Frau betrachtet, zeigt uns die gefeierte Verfasserin in drei gehalten- und lebensvollen Betrachtungen resp. Erzählungen, wo die wahre und richtige Heimath der Frau zu suchen sei, hier in spezieller Beziehung derjenigen Frau, welche als Gattin einem Manne angetraut worden. Wir möchten diese ergreifenden Erzählungen einen Spiegel nennen, in welchem eine denkende Frau ihr Verhältniß zu ihren Gattenpflichten prüfen und sich darüber klar werden kann, ob sie ihrem Manne eine Heimath bereitet und ob sie die ihrige an der Seite ihres Mannes gefunden hat. Möchte recht mancher Frau sich in diesem Glase spiegeln und recht mancher sich aufrichtig sagen können: Ich bin daheim!

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

An verschiedene wohlmeinende Freunde. Ihre berechtigten Wünsche, den Anzeigenthil der „Schweizer Frauen-Zeitung“ betreffend, waren auch seit lange schon lebhaft die Unserigen, ohne denselben jedoch von uns aus gerecht werden zu können. Wie Sie aber Eingang des Blattes erleben, sind wir nun in der Lage, den Inhalt des Annoncentheiles mit den im Texte vertretenen Grundfragen in Einklang zu bringen. Dies als dankbare Anerkennung für das schätzbare Interesse, welches Sie durch Ihre freundlichen Schreiben an unserm gemeinamen Organe befunden.

Mit achtungsvollem Grusse!

Die Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Frauenarbeitschule Reutlingen (Württemberg).

Den 10. Januar 1882 beginnen **neue Kurse** in den sämtlichen Fachschulen. Ein neuerrichteter Kurs von beliebiger Zeitdauer lehrt auch den **Musterschnitt** unabhängig von den Fachschulen des Nähens. Lehramtskandidatinnen für den Unterricht an **Industrie- und Frauenarbeitschulen** finden methodische und praktische Ausbildung und nach Erwerbung guter Schulzeugnisse in der Regel auch baldige Anstellung als Lehrerinnen an auswärtigen Anstalten. Anfragen und Anmeldungen sind zu adressiren an das

(M 19/12 S)

Vorsteheramt der Frauenarbeitschule.

Für Weihnachten!
Reizende Neuheiten:
Diamantine, künstlicher Winterreif für Weihnachtsbäume, per Schachtel 30 Cts.
Salon-Zündgarn (geruchlos), zum überraschenden gleichzeitigen Entzünden der Christbaumlichter, pr. Met. 8 Ct.
Salon-Bengalfener (gefährlos und ohne Rauch), in Farben roth, grün und orange, per Schachtel 30 Cts. und höher.

Wiederverkäufern Rabatt bei Entnahme von über Fr. 10. (Plakate gratis.)
E. Bügel in Biel.

Bremer-Cigarren
zu Fabrikpreisen.
Ich empfehle und versende **franko Schweiz** gegen Nachnahme folgende Probe-Sortimente meiner beliebten Bremer-Cigarren.

Sort. I.	300 Stück	— feinste Qualität	Fr. 33. 75
II.	300	— feine	23. 15
III.	300	— mittel	16. 85

(O F 6515) Rud. Mentel, Cig.-Fabr., Bremen.

Vorzüglihe Schwarze Wollen- und Seidenstoffe
als **Spezialität für Trauer-, Konfirmations- und Brautkleider**, nebst einer reichhaltigen **Muster-Kollektion** in farbigen Wollen-, Sammt- und Seidenstoffen, sowie **Winter-Unterröcke** und **Corsets** empfiehlt zu billigsten Preisen
El. Gallusser-Altenburger,
Lindenstraße 23, St. Gallen.

Für Magenleidende und Kranke!
Aeusserst schmackhaft, leicht verdaulich und rasch zubereitet.
Knorr's
gekochte Leguminosen-Mehle,
als **Erbсен-, Bohnen-, Linsenmehle**, ferner **Hafer-, Gersten-, Reismehle** sind unübertrefflich für kleine Kinder, schwächliche Personen, Magenkranke, ebenso für jeden Familientisch. — Ferner sind zu empfehlen: **Knorr's Grünerkernextrakt, Tapioca mit Julienne**, präparirter **brasil. Tapioca, Reis mit Julienne, Eierteigwaaren**.
Dépôt bei **P. L. Zollikofer** z. Waldhorn, St. Gallen.

Eine junge, brave Tochter aus rechtshaffener Familie, die ziemlich bewandert ist in den weiblichen Handarbeiten, sowie auch Kenntnisse der französischen Sprache besitzt, wünscht auf Neujahr Stelle als **Labentochter** bei christlich gesinnten Leuten oder als **Haushälterin** zu einem ältern Ehepaar.
Allfällige Offerten beliebe man zu adressiren an **Elise Niffenegger, Gächliwyl (Soloth.)**
(O. H. 3200.) Einem **alleinstehenden Frauenzimmer** bietet sich Gelegenheit, in eine kleine, kinderlose Familie bei freier Wohnung und Kost aufgenommen zu werden, gegen die Verpflichtung, die Hausfrau, welche bisweilen leidend ist, zu pflegen und ihr sonst in dem kleinen Haushalt etwas an die Hand zu gehen. Offerten unter Chiffre L. Q. 3200 befördert die Annoncen-Expedition von **Dressl Füllli & Cie.** in Bern.

Gesucht:
In eine Restauration der Stadt Schaffhausen eine gewandte **Kellnerin** zu sofortigem Eintritt.
Zeugnisse und Photographie unbedingt nötig. Sich zu melden bei **Frau Schuepfer, Plazirungsbureau, Schaffhausen**.

Sinniges Geschenk für junge Mädchen und Frauen.
Dichtra von F. Woenig, illustriert von H. Heubner. Empfohlen in der **Cornelia**, Zeitschrift für häusliche Erziehung, Leipziger Allgem. Moden-Zeitung, Chemnitzer Tagblatt, Saale-Zeitung zc. Eleg. geb. m. Goldschnitt nur 2 Mk. 25 Pf. Verlag v. **F. Ehrlich** in Leipzig.

In Weihnachtsgeschenken billigst:

1. Kleine **Versteinerungs- und Gesteinsammlung.**
2. **Photographischer Apparat sammt allem Zubehör für Frauen.**
3. **Zauberlaterne.**
4. Ein **Ganz'sches Pinakostop** mit vielen Objekten.

Wo sagt die Expedition d. Bl.
Selbstgewonnener ächter Bienen-Sonig ist zu haben bei **Frau Klegger** in **Anteregggen** bei St. Gallen.

Christbaumkerzen, Kerzenhalter und Zündgarn
bei **P. L. Zollikofer**, zum Waldhorn, St. Gallen.

Für Weihnachten liefert: Patenternte Mueltschneidemaschinen (Fr. 7. 50)
Gustav S. Seizmann, Rheinstraße, Freiburg (Baden).

Eine sehr hübsche, exakt gehende **Uhr**, 20 Cm. Höhe, in Nickelgehäuse zum Hängen oder Stellen mit Wecker à Fr. 10. — ohne " à " 8. —
verkauft mit zweijähriger Garantie
Theodor Stierlin, Uhrmacher, **Horslach**.

Kunst- & Frauenarbeitschule von Geschwister Voos.
Schoffstrasse 16. Seefeld. **Zürich**.
Beginn neuer Kurse am 4. Jan. 1882.

- 1) Im **Zeichnen und Malen** nach der Natur auf Papier, Holz, Seide, Leder, Porzellan zc. Modelliren, Kompositions-, Styl- und Farbentehre.
- 2) Allen Arten der **Web-, Bunt-, Blatt- und Goldstickerei.**
- 3) **Wollschaf.**
- 4) **Handnähen.**
- 5) **Maschinennähen.**
- 6) **Kleidermachen** nebst **Musterschnittzeichnen** nach Reutlinger Methode.
- 7) **Blumenmachen.**
- 8) **Büchführung**, gewerbl. Rechnen und **Korrespondenz.**
- 9) **Französische, englische u. italienische Sprache.**

Der **Ausbildung von Handarbeits- und Zeichenlehrerinnen** wird spezielle Sorgfalt getragen. Die Wahl der Fächer ist der Schülerin überlassen. Die ausgeführten Arbeiten bleiben deren Eigenthum. Ausführliche Programme gratis und franko. Zur **Einführung** von Schülerarbeiten ist Jedermann höflich eingeladen.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.
Soeben erschienen:
Romane und Erzählungen von **Fredrika Bremer**.
Neue Ausgabe.
In 40 Lieferungen zu je 50 Pf.
Erste Lieferung.

Für Blumenfreunde.

Snacintthen für Gartenflor	15 Cts.
" für Zimmerflor	25 "
Fazetten, gefüllte und einfache	10 "
Karzissen, wohlriechende	10 "
Tonquillen, gefüllte, wohlriech.	10 "
Tulpen, gefüllte und einfache	10 "
Snacintthen, römische Treib	15 "
Anemonen, Ranunkeln, Lilium, Kaiserkronen, Amarillis, Iris, Schneeglöckchen, Cyclamen u. s. w.	

Preisreduzante gratis und franko.
Titus Dürr, Sohn, **Zürich**, Bahnhofstrasse 63.

Unentgeltliche Stellenvermittlung für Abonnentinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

- Zur gefälligen Notiz.**
- 1) Bei jeder Nachfrage ist die vorzugesetzte Ziffer anzugeben.
 - 2) Briefe erbitten franko mit Beifügung von Retourmarken.
 - 3) Zeilenummern an unsere Adresse erfordern einen Erpressen (25 Cts.).
 - 4) Verleugte Gesuche wollen man sofort anzeigen.
 - 5) Zeugnisse und Photographien sind nicht an uns einzuliefern.

- Es suchen Stellung:**
- Angebot.**
82. Ein gebildetes Frauenzimmer, in den Handarbeiten kundig und zur Erziehung von Kindern befähigt, deutsch und französisch sprechend, sowie Musikunterricht ertheilend, in einer entsprechenden Familie.
 83. Als Köchin: eine ordnungsliebende und zuverlässige Person.
 84. Als Stubenmädchen oder auch in einen Laden, in der französischen Schweiz. Alter 18 Jahre, katholisch.
 85. Eine deutsche Tochter, die im Bügeln, Weißnähen, Kleidermachen, sowie in allen weiblichen Handarbeiten und im Serviren gewandt ist, als Kinder- oder Zimmermädchen in einer guten Familie.
 86. Eine brave Tochter als Hausmädchen in St. Gallen.
 87. Eine im Kochen schon ziemlich geübte Tochter (kathol.), welche sich allen Hausgeschäften willig unterzieht; dieselbe ist auch im Weißnähen bewandert.
 88. Eine junge wohlgezogene Tochter, gebildet, von ansprechendem Wesen und vortreflichem Charakter, als Erzieherin kleiner Kinder. Das Französische ist ihre Muttersprache und das Deutsche spricht sie rein und fließend; auch ist sie befähigt, die Anfangsgründe des Klavierunterrichtes zu ertheilen und fortgeschrittene Schüler in deren Lebung zu überwachen. Sie ist im Falle, die besten Zeugnisse und Empfehlungen bezubringen.
 89. Ein Frauenzimmer, dato bei einer Feinwebmeherin in der Lehre, mit guter Schulbildung und daher fähig, die Aufgaben der Kinder zu leiten, guter Notenkenntniß, um bei Musik-Übungen behülflich sein zu können.
 90. Eine als rechtshaffen empfohlene Person als Köchin.
 91. Eine Lehrerin, welche die deutschen Staats-examen mit den ersten Noten bestand, im Französischen, sowie im Klavierpiel und Gesang tüchtig ist, in einer den Leistungen und der Bildung entsprechenden Familie, mit anständigem Gehalt, Heilensfähigkeit und freundlicher Behandlung.
 92. Eine junge Tochter, die ihrem Vater einige Jahre ein Post- und Telegraphenbureau besorgte, auch in den weiblichen Handarbeiten bewandert ist; am liebsten in einem Broderiewaarengeschäft.
 93. Eine treue, fleißige und eingezogene Person zur **Bejorgung** sämtlicher Hausgeschäfte. Eintritt mit Neujahr.

- Stellungen offen für:**
39. Nach **Bern**: Ein braves, fleißiges Mädchen, welches Ordnungssinn und Liebe zu Kindern hat, dasselbe sollte glätten und in den Hausgeschäften Aushilfe leisten können, auch leichtere Gartenarbeit verstehen. Freundliche Behandlung. Lohn je nach Leistungen. Eintritt auf 15. Februar erwünscht.
 40. Auf Neujahr ein ordentl. Dienstmädchen.
 41. In einem Hause, wo die Diensthöten in der Regel einige Jahre verbleiben, wird ein Zimmermädchen angestellt. Dasselbe muß gesund und kräftig sein, bei sämtlichen Hausarbeiten sich unterziehen und gute Zeugnisse aufzuweisen haben.
 42. Auf's Land im Kant. Zürich: eine Köchin, welche auch die Haushaltung zu besorgen hätte; dieselbe soll treu, fleißig und ordnungsliebend sein und auch etwas von der Gartenarbeit verstehen.
 43. Für ein tüchtiges, treues Mädchen mit den nöthigen Kenntnissen zur Führung eines bürgerlichen Haushaltes, sowie Liebe zu Kindern, in eine Ortschaft am Zürichersee.
 44. Eine Köchin, ordnungsliebend und tüchtig, mit Liebe zu Kindern und fähig, auch Garteneshäfte zu verrichten. Selbstständige Stellung mit gutem Lohn. Reize wird vergütet.
 45. Auf **Lidhmetz**, nach **Frauenthal**: ein junges, starkes Dienstmädchen; dasselbe könnte alle häuslichen Arbeiten und auch das Kochen erlernen.
- ☛ Briefe für Mittheilung von Adressen sind an die **Redaktion: Frau Elise Honegger** z. **Fellenberg** zu richten.